

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 62 (1991)
Heft: 7

Register: VSA-Neumitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oensingen-Olten retour – aber im Rollstuhl!



Start zum Halbmarathon.

Der Sieger, Franz Nietlisbach, Rheinfelden, brauchte nur 1 Stunde, 35 Minuten und 14,2 Sekunden für die 42,195 km lange Strecke. Eine beachtliche Leistung des amtierenden Weltmeisters am 1. Juni. Knapp hinter ihm der Initiant des Marathons: Heinz Frei, Luterbach, auch kein Unbekannter, sondern Weltrekordhalter über 100 km, 5000 m auf der Bahn, Doppelolympiasieger in Seoul und mit etwa 40 Schweizer-Meister-Titel. Das Duell der beiden verlief sehr spannend.

Ein grossartiger Anlass, bestens organisiert, bei strahlend schönem Wetter, für die Athleten eher zu warm und mit vielen Sympathiekundgebungen der Zuschauer auf der Strecke.

Veranstalter war der Rollstuhl-Club Solothurn, gesponsert von der Solothurner Zeitung und den Winterthur Versicherungen. Der Skiakrobatikstar Conny Kissling gab den Startschuss für die Elite mit internationaler Besetzung, darunter auch Daniela Jutzeler, Littau, als einzige Frau im Feld der fast 20 Marathonathleten. Grösser war das Feld für den Halbmarathon über etwas mehr als 20 km. Daniel Bögli, Steffisburg, gewann ihn vor dem Italiener Marco Re Calegari und dem Deutschen Winfried Sigg. Mit Hochachtung werden viele Zuschauer die

Leistungen der rund 100 Sportler verfolgt haben.

In zwei Jahren ist der nächste internationale Marathon geplant.

Die Resultate

Marathon Herren (T3/T4): 1. Franz Nietlisbach, Rheinfelden, 1.35.14,20; 2. Heinz Frei, Luterbach, 1.35.16,90; 3. Guido Müller, Unterkulm, 1.39.44,66; 4. Jean-Marc Berset, Bulle, 1.39.55,35; Urs Scheidegger, Biberist, 1.43.05,09.

Marathon Damen (T3/T4): 1. Daniela Jutzeler, Littau, 1.58.42.85.

Halbmarathon Herren (T3/T4): 1. Daniel Bögli, Steffisburg, 52.19,64; 2. Marco Re Calegari, Italien, 52.21,01; 3. Winfried Sigg, Deutschland, 52.21,31.

Halbmarathon Damen (T3/T4): 1. Andrea Emenegger, Grosswangen, 1.01.36,55.

Halbmarathon Herren (T1/T2): 1. Franz Weber, Muri, 1.09.40.55.

Text und Fotos Heinz Lübbertstedt



Daniela Jutzeler, die einzige Frau am Marathonstart.

Veranstaltungen

Überforderte Spitäler

«Überforderte Spitäler, überforderte Pflegende» heisst der Titel einer Tagung der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP), die am 21. August im Kongresshaus Zürich stattfindet.

Unter der Tagungsleitung von SGGP-Präsident Heinz Locher (Bern) werden acht konkrete Auswege zur Entlastung näher vorgestellt. Margrit Fries und Peter Lutz zeigen die Auswirkungen der EG 92 und der Liberalisierung in den Oststaaten auf unsere Krankenhäuser. Trudy Baumann erläutert ihre Erfahrungen mit einer anderen Arbeitsorganisation im Spital, dem Abbau der berüchtigten Spitzenbelastung am Vormittag. Magdalena Fankhauser und Mary Lemmenmeier stellen ein Modell für Ausbildungsreformen dar. Dieter Conen und Maria Elisabeth von Gaal machen Vorschläge, welche Spitalleistungen ohne Schaden abgebaut werden können. Was können Spitex und die Krankenpflege im Spital voneinander lernen? Dies fragen sich Verena Hefti, Yvonne Huber und Maja Nagel.

Eine weitere Arbeitsgruppe untersucht, ob Zivildienst-Leistende im Krankenhaus eine echte Entlastung oder ein fragwürdiges «Geschenk» wären (Monika Müller-Angst und ein deutscher Referent). «Freiwillige Helferinnen und Helfer im Spital – Lust und Frust der Gratisarbeit»: Dieses Thema behandeln Erika Rüegg und Christine Schmid. Zwei Modelle von Pflegewohnungen werden durch Felix Karnowski und Joseph Marti vorgestellt.

Den Schluss der SGGP-Tagung bildet ein Hearing zum Thema «Überforderte Krankenkassen» mit den beiden Kassendirektoren Rudolf Gilli (Konkordia) und Ferdi Steiner (CSS). Die ganztägige Veranstaltung ist öffentlich. Programm und Anmeldeformular sind bei der SGGP erhältlich (Brunnenwiesli 7, 8810 Horgen, Telefon 01 725 78 10).

VSA-Neumitglieder

Einzelmitglieder

Bärtschi Christine, Loryheim, Stöckli, 3110 Münsingen, Leiterin des Übergangsheims «Stöckli»; Dehning Käthi, Alters- und Pflegeheim, Turnhallenstrasse 1, 4460 Gelterkinden, Aktivierungstherapeutin; Moos Trudi, Missionshaus ADULLAM, Waisenhausstr. 29/31, 9630 Wattwil, Mitarbeiterin; Zimmermann Willy, Wohnheim Euw, Heim für psych. Behinderte, 6314 Unterägeri, Heimleiter.

Mitglieder aus den Regionen

Region Aargau:

Bohnert Wolfgang, Altersheim im «Tanner», 4800 Zofingen, Küchenchef.

Region Appenzell:

Schönenberger Heidi, Altersheim Alpstein, Zeughausstrasse 18, 9053 Teufen, Hausmutter.

Region St. Gallen

Mathis Désirée, Altersheim St. Josef, 8712 Schmerikon, Heimleiterin (ab August 1991).

Region Schaffhausen/Thurgau

Hügli Rolf und Giuliana, Alters- und Pflegeheim, 9326 Horn TG, Heimleiter.

Region Zentralschweiz:

Breitenmoser Ursula, Altersheim Unterlöchli, 6006 Luzern, Heimleiterin.

Region Zürich:

Klatt Lotti, Haushaltungsschule Lindenbaum, Wallikerstrasse 44, 8330 Pfäffikon ZH, Gesamtleitung; Meyner Erhard und Esther, Kinderheim «Paradies», 8932 Mettmenstetten, Heimleiter.

Institutionen:

Altersheim Hasenbrunnen, Feierabendstrasse 1, 4051 Basel; Alters- und Pflegeheim Wollmatt, Wollmattweg 10, 4143 Dornach; Alters- und Pflegeheim der Gemeinde Feusisberg, Dorfstr. 55, 8835 Feusisberg; Altersheim Jurablick, 4704 Niederbipp; Altersheim Schärmtanne, 3655 Sigriswil; Altersheim Vechigen/Worb, Bahnhofstrasse 1, 3076 Worb; Foyer Viadukt, Viaduktstrasse 31, 2502 Biel; Kinderheim Wesemlin, Kapuzinerweg 39, 6006 Luzern; Haus Christofferus, Wohn- und Werkgemeinschaft für seelenpflege-bedürftige Jugendliche und Erwachsene, 2626 Renan; Waldhoefli, Sozialpädagogisches Kinderheim, Königshof 4, 4500 Solothurn.

Tagung für Eltern epilepsiekranker Kinder

Schulaustritt: Wie weiter?

Welche Eltern wünschen sich nicht, ihr Kind solle sich wohlfühlen? Wohlbefinden bedeutet bei uns aber auch Integration in die Arbeitswelt. Mit vermehrten Schwierigkeiten haben hier epilepsiekranke Jugendliche zu rechnen. Die breite Palette der Epilepsiekranken, die vom hochintelligenten bis zum mehrfach behinderten, geistig abgebauten Menschen reicht, verlangt ein individuelles Eingehen auf deren Probleme. Neben der Orientierung der Arbeitgeber ist es auch notwendig, die Eltern über bestehende Möglichkeiten aufzuklären.

Diesem Bedürfnis kommt die Schweizerische Vereinigung der Eltern epilepsiekranker Kinder (SVEEK) mit ihrer Wochenend-Tagung vom 26./27. Oktober 1991 im Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum Einsiedeln entgegen. Mit Referaten und Gruppengesprächen versucht eine Vielzahl von Fachleuten, den Eltern Wege für ihre Jugendlichen aufzuzeigen. So kommen neben Berufsberatern der Invalidenversicherung und der Privatwirtschaft auch Leiter von Beschäftigungs- und Eingliederungsstätten, geschützten Werkstätten und Berufswahljahr zu Worte.

Wie immer wird auch der gegenseitige Gedanken- und Erfahrungsaustausch gepflegt werden.

Eingeladen zu dieser Tagung sind nicht nur Eltern, deren Kind kurz vor dem Schulabschluss steht, sondern auch solche mit jüngeren Kindern, ist es doch empfehlenswert, sich frühzeitig mit diesen Problemen auseinanderzusetzen. Da die SVEEK an ihren Tagungen Probleme behandelt, die die ganze Spannweite zwischen Kleinkind und Erwachsenen umfassen, wird sie auf ein solches Thema erst wieder in ungefähr 5 Jahren eingehen können.

Das detaillierte Tagungsprogramm sowie weitere Informationen über die Elternvereinigung und Epilepsie sind erhältlich bei der Geschäftsstelle der SVEEK, Bergstr. 13, 8155 Niederhasli, Tel. 01 850 3570.

47 Prozent mehr Rotkreuzspenden

Stark gesteigertes Ergebnis der Maisammlung

(srk) Im Vergleich mit dem letzten Jahr hat die traditionelle Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) einen starken Spendenanstieg um 47 Prozent aufgewiesen. Gestiegen ist auch der einbezahlte Durchschnittsbetrag, nämlich von Fr. 17.35 auf Fr. 19.50. Das SRK führt dieses bemerkenswerte Ergebnis auf drei Ursachen zurück: 1. auf die wachsende Einsicht in die Notwendigkeit der humanitären Hilfe im In- und Ausland, 2. auf das Vertrauen in das Hilfswerk, das offen über seine Tätigkeit und seine Rechnung berichtet, und 3. auf die hilfreiche Aktionsbroschüre.

Dieses Jahr können die Schweizerinnen und Schweizer die SRK-Aktivitäten durch den Kauf des Ratgebers «Sicher reisen in Europa» unterstützen. Der Produktionsaufwand konnte dabei so gesenkt werden, dass im Durchschnitt pro Einzahlung nicht mehr 7,3 Prozent, sondern nur noch 6,1 Prozent für die Herstellung abgezweigt werden müssen.

In der farbig illustrierten, 74 Seiten starken Broschüre «Sicher reisen in Europa» sind die europäischen Länder beschrieben, ergänzt durch Bilder, Karten und hilfreiche Informationen. Selbst Übersetzungshilfen und Tips für die Reiseausrüstung fehlen nicht, und für das Verhalten in Notsituationen können die in der jeweiligen Sprache aufgeführten Hinweise gute Dienste leisten. Die Leserinnen und Leser erhalten auch Einblick in die Tätigkeit des vor 125 Jahren gegründeten SRK. Die Broschüre ist in drei Sprachen (d, f, i) für Fr. 13.80 erhältlich beim SRK, Rainmattstrasse 10, 3001 Bern (031 667 111).

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittsdienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Aufgefallen – aufgepickt!

Kürzere Wartezeiten

Die Betten in Kranken- und Altersheimen seien immer noch belegt, was sich verändert habe, sei die Nachfrage, bestätigte auch die kantonale Fürsorgedirektion in Bern. Mögliche Gründe für die zurückgehende Nachfrage können nicht mit Bestimmtheit angeführt werden, doch wird vermutet, dass neue Betten bei den Leichtpflegefällen zur Linderung beigetragen hätten, dass es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handle oder was fast schon an Utopie grenzt: Der Nachfragerückgang könnte gar auf ein verändertes Bewusstsein für Familienverantwortung zurückzuführen sein: Nämlich, der Wunsch betagter Familienangehöriger, zu Hause zu bleiben, werde wieder ernst genommen («Berner Zeitung, Ausg. Stadt + Region», Bern).

Alternative zum Heim

Pflegebedürftige Betagte sind in betreuten Wohngemeinschaften zufriedener als im Altersheim. Dies ergab die wissenschaftliche Auswertung eines Pilotversuches mit dezentralen Pflegestationen im Berner Seeland. Die Forschungsgruppe Gerontologie am Psychologischen Institut der Universität Freiburg hat den Versuch begleitet und ausgewertet. Befragt wurden nicht nur Pensionärinnen und Pensionäre, sondern auch deren Besucherinnen und Besucher. Parallel dazu wurden die gleichen Daten bei drei seeländischen Alters- und Pflegeheimen sowie bei Spitexorganisationen erhoben. Die Betagten in den dezentralen Pflegestationen erwiesen sich als zufriedener als die in Heimen wohnenden Menschen. Das Pflegepersonal äusserte sich ebenfalls positiv; seine Arbeitszufriedenheit ist grösser als im Heim- und Spitexbereich. Auch im Urteil der Angehörigen, Besucherinnen und Besucher schnitten die Wohngemeinschaften am besten ab. Angesichts der geringen Zahl der am Pilotversuch beteiligten Betagten sind allerdings die Erfahrungen im Seeland nicht ohne weiteres zu generalisieren («Berner Tagwacht», Bern).

Haben Alters- und Pflegeheime ausgedient?

Zu dieser provokativen Frage bezogen Bürgerrat Roland Mozzatti, David Bär, Projektleiter Heim Hirschkamp, Jules Frey, Geschäftsleiter Arbeitsgemeinschaft offene Altershilfe (Agoa) Stadt Luzern, und Felix Karnowski, Präsident Koordinierte Pflegegruppen (KPG), an einem öffentlichen Informations- und Diskussionsabend Stellung. Es wäre fahrlässig, die gewachsenen Strukturen einfach über Bord zu werfen, sagte Bürgerrat Mozzatti. Die Bürgergemeinde sei zwar bereit, Neues zu testen, doch Bewährtes müsse beibehalten werden. Alters- und Pflegeheime werde es immer brauchen. Man sollte sich mit einer flexiblen Bauweise und einer angepassten Betriebsführung bemühen, auf die sich rasch wandelnden Bedürfnisse der Betagten einzugehen.

Bär plädierte für eine konsequente Vernetzung von ambulanter, halb- und ganzstationärer Pflege, damit den Bedürfnissen und Anliegen der Seniorinnen und Senioren besser begegnet werden könne. Das grosse Umdenken beginne bei einer massiven Bettenreduktion, damit in den Heimen mehr Lebensraum geschaffen werden könne. Ausserdem müsste eine Verlegung von Kurzzeitbetten in die Quartiere hinaus stattfinden. Nur bedürfnisorientiertes Vorgehen schaffe eine wohnliche Atmosphäre, fügte er bei.

Für Felix Karnowski wird «das Ghetto Alter» durch den Bau neuer Heime in der Gesellschaft belassen. Er belegte anhand von Beispielen, dass die Koordinierten Pflegegruppen in der Lage seien, auch schwerst Pflegebedürftige aufzunehmen.

Jules Frey ist der Meinung, Spitex werde heute noch zu wenig ernst genommen. 90 Prozent der Betagten lebten noch zu Hause, meinte er, und bedauerte zugleich, dass immer noch eine Hemmschwelle zur Beanspruchung der Spitexdienste vorhanden sei. Für ihn gebe es in der Altershilfe nur zwei Alternativen; entweder man sei noch daheim oder man begeben sich in den stationären Bereich. Bürgerrat Franz Josef Fischer unterstrich in seinem Schlusswort, dass die Bürgergemeinde die verschiedenen Möglichkeiten der Seniorenbetreuung unterstütze; es gelte jedoch, die vielfältigen Angebote zu koordinieren, richtig zuzuweisen und für die Betagten auch erreichbar zu machen («Luzerner Tagblatt», Luzern).